Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1926)

Heft: 251

Artikel: Auslandschweizertum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-688740

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EINIGE GEDANKEN zum GENERALSTREIK IN ENGLAND.

Die englische Presse veröffentlicht dieser Tage eine Reihe ausländischer Bemerkungen zum englischen Generalstreik. Da ist es in erster Linie interessant zu beobachten, wie diese Stimmen getreu die Hoffnungen und Enttäuschungen widerspiegeln, die die entsprechenden Zeitungen, resp. deren Leitartikelschreiber, beim Ausbruch der "Revolution" in England gehegt und empfunden haben.

Aus den französischen Pressstimmen allein kann man sich ein ziemlich gutes Bild der an der Seine in politischen Kreisen gegenwärtig obwaltenden Mentalität machen. Hat doch selbst der *Temps* es für seiner Würde wert gehalten, der Welt zu verkünden, dass der englische Generalstreik das Werk der russischen Soviet, besonders Zinovieff's, sei, und bläst doch der *Matin* aus derselben Trompete.

Amerikanische Zeitungen wetteifern in Hochachtungs-Bezeugungen, sei es vor der wunderbaren Haltung unserer konservativen Regierung, sei es vor der nicht minder tadellosen Haltung der Streikenden, und besonders auch der Bevölkerung. Man kann, hie und da, sogar eine kleine Enttäuschung durchlesen, eine Enttäuschung, dass auch alles so ruhig abgelaufen sei, dass es nicht zu grossen Ruhestörungen, zu Blutvergiessen kam. Unsere amerikanischen Vetter hätten bei einem solchen Anlass natürlich aktiv gezeigt, dass sie anno 1918 richtig schiessen gelernt haben, und sie hätten mit der Streikerbande endlich einmal aufgeräumt.

Sonderbarerweise—d. h. ist es wirklich sonderbar?—finden wir die vernünftigsten Stimmen über die hiesigen kürzlichen Begebnisse in Blättern wie die *Wiener Arbeiterzeitung*, sowie einigen deutschen, eher linksstehenden Zeitungen.

Also Montags werden die Personenzüge wieder so ziemlich normal verkehren. Der Rummel ist, soweit der alltägliche Verkehr in Betracht kommt, vorbei. Der Streik, resp. Lock-out, der Bergwerkarbeiter in den Kohlengruben dauert an, und hat nun die Regierung endlich von sich aus einen Vermittlungsvorschlag, der diesen alten Streit endlich beseitigen soll, gemacht.

Der Grund des Generalstreikes?

Die Antwort darauf ist nicht einfach. Wie bei jedem Kriege, so auch bei diesem blutlosen Kampfe. Man hatte so ungefähr eine Idee, warum man kämpfen sollte, oder besser gesagt, denen, die in die Schlacht zu ziehen hatten, wurde wohl gesagt, warum man dies von ihnen erwarte. Gleich wie damals, als es galt, Belgien und den von Deutschland unbeachteten Vertrag zu retten. Und, wie damals, lag in den Gründen, die man den Soldaten kundgab, etwas Wahrheit. Diesmal hiess es, es handle sich um einen Solidaritätskampf, um Beistand für die Minenarbeiter, um Gegenstand gegen den allgemeinen Angriff auf die Löhne und Arbeitsstunden. Als *casus belli* diente einerseits der unoffizielle und den Vorständen der Arbeiterbehörden unbekannte Angriff auf die *Daily Mail*, wo die Arbeiter sich weigerten, einen mit "Für König und Heimat" überschriebenen Leitartikel, und damit die ganze Montagsausgabe der Zeitung, zu drucken, und andererseits der daraufhin von der Regierung erfolgte Abbruch der Verhandlungen

Jedem unbefangenen Beobachter musste es klar sein, dass der Generalstreik, der für gewisse Eventualitäten angedroht war, kommen musste, und nachdem die Regierung sich während mehrerer Jahre daraufhin vorbereitet hatte—selbst unter Ramsay MacDonald's Arbeiter-Regierung waren diese Vorbereitungen weiter gediehen—schien der gegenwärtige Moment, die vorliegende Lage wirklich ideal, um das Tournier einmal auszufechten.

Und zu einem eigentlichen Tournier, bei welchem die Höflichkeiten, die Bedingungen, die Rechte und Gebräuche, als zwischen Gegnern üblich, peinlich genau von beiden Seiten innegehalten wurden, kam es denn auch.

Während der ersten Aufwallung kam es zu einigen Schlägereien, einigen Fenstereinwürfen, Steinwürfen auf Eisenbahnzüge, selbst zu einem schweren Eisenbahnunglück, das auf ein Verbrechen zurückzuführen war. Diese Vorkommnisse jedoch dürfen nicht auf Rechnung der Streiker gesetzt werden, sondern sie waren in jedem Falle, oder in den meisen Fällen, das Werk der gewöhnlich in solchen Zeiten sich hervorwagenden Halunken, die in den Grossstädten und Industriestädten trotz unserer vielgerühmten Zivilisation eben immer noch einen guten Brüteplatz finden.

Der Verkehr stockte. Nach einigen Tagen gelang es, einen sogenannten Skeleton-Zugverkehr zu organisieren. Die Post, soweit Briefsachen in Betracht kamen, arbeitete, wenn auch anfänglich mit begreiflichen grossen Verzügen. Telephon und Telegraph arbeiteten prompt.

Man liest, dass es der Regierung gelungen sei, mit der Zeit den Verkehr ins Leben zurückzurufen. Meine Beobachtungen decken sich damit nicht. Wohl gelang es einem Teil der Bevölkerung, ihr Arbeitsfeld mit grosser Mühe täglich oder alle paar Tage zu erreichen und für einige Stunden zu arbeiten, aber nachdem der Warenverkehr gänzlich lahmgelegt war—und mit Ausnahme von Regierungsgütern, Petrol, Nahrungsmitteln und einigen anderen sogenannten "hauptsächlichsten" Gütern konnte keine Kiste vom Fleck gebracht werden (dies wurde mir noch Ende letzter Woche von einer grossen anglo-schweizerischen Transportfirma persönlich bestätigt)—hat es nicht sehr eigentlichen Wert, wenn man sich zum Bureau begibt, um dort mit Geschäftsfreunden die Streiklage zu besprechen und mit ihnen zu übereinstimmen, dass man eben abwarten müsse, bis der Rummel vorbei sei. Ich nenne dies *Stockung*, und meines Ermessens war diese Stockung komplett.

Dagegen ist es der Regierung gelungen, Dank der Hunderttausenden von Freiwilligen, die sie aus den vorübergehend nichts anderes zu tun habenden Betroffenen rekrutierte und zum Teil schon im Voraus für solchen Fall eingeschrieben hatte, die "hauptsächlichsten" Zweige des nationalen Lebens aufrecht zu erhalten, oder nach und nach zu organisieren, wie Nahrungsmittel-Zufuhr (der die Streikenden offiziell und tatsächlich keinen Widerstand leisteten, kleine unbedeutende Vorfälle ausgenommen), Nachrichtendienst, öffentliche Sicherheit und Ruhe und, wie schon bemerkt, einigermassen Personenverkehr. Einige gehen so weit, zu behaupten, der Streik sei dem Petrol zum Opfer gefallen, und deuten darauf hin, dass während des Generalstreiks täglich an die 2,000,000 Gallonen Benzin verbraucht worden seien, also dopeplt so viel als gewöhnlich.

London bot ein merkwürdiges Bild. In allen Strassen lange Reihen stationärer Privatautos, die Leute ins Bureau gebracht und Abends wieder nach Hause bringen mussten. Wäre der "Bus"-Verkehr nicht gestockt, so hätte diese Strassen-Garagierung unüberwindliche Schwierigkeiten zur Folge gehabt. So wie es war, dauerte das Durchfahren von Piccadilly, gewöhnlich 5—10 Minuten erheischend, 2—2½ Stunden.

Ich erinnere mich noch lebhaft des Eisenbahnstreiks anno 1921, und wie ich damals per Auto zur City fuhr und mir vornahm: "einmal und nicht wieder!" Diesmal probierte ich die 60 km. lange Strecke Westcliff-London per Eisenbahn. Es waren vier Züge angesagt, alle von Freiwilligen geführt. Ich versuchte den ersten Zug, Morgens 7.48, zu erreichen und war auch 7.15 Uhr auf dem Bahnhof, kam aber infolge der Menschenmenge, die noch früher sich auf die Socken gemacht hatte, nicht einmal auf den Perron und sah denn auch den Zug nur von weitem!

Daraufhin pilgerte ich in das 20 Minuten entfernte Southend hinein, fand dort den Perron auch schon ziemlich besetzt mit auf den zweiten Zug, 8.44 Uhr, wartenden Leuten. Schliesslich eroberte ich mir Zutritt in den letzten Wagenabteil des letzten Waggons 3. Klasse. Wir waren eine ganze Menge in diesem gewöhnlich 10 Leute führenden Abteil. Um mehr Platz zu gewinnen, machten wir es so, dass zwischen zwei Sitzenden einer auf dem Sitze stand. Seine Füsse brauchten nicht soviel Platz wie ein Sitzender, und auf diese Weise, und mit ca. acht in der Mitte Stehenden, schmeichelten wir uns, in punkto wissenschaftlicher Verpackung von lebendem Gewicht einen Rekord aufgestellt zu haben. Der Gedanke allein versöhnte uns etwas mit der qualvollen Reise. Wir waren so eng gedrängt, dass es unmöglich war, die Füsse zu bewegen, geschweige aufzustehen oder abzusitzen. Wer stand, stand, und wer sass, sass, und dies für die zwei Stunden der Reise. Der Zug hielt an allen Zwischenstationen, wohl um die dort wartenden grossen Menschenmengen zu überzeugen, dass es schlauer für sie sei, heimzugehen, indem es zwecklos wäre, zu hoffen, Platz zu finden. Wir erreichten endlich Fenchurch Street, London, um 10.50 Uhr, und als ich um 1.45 Uhr Nachmittags wieder auf den Bahnhof kam, erstreckte sich bereits ein "Queu" wartender Reisender über den ganzen Platz hindurch, und nur mit Mühe kriegte ich einen Platz im 2.30 Zuge, der mich um 4.30 nach Westcliff brachte. Später Reisende hatten noch schlimmere Erfahrungen, und eine Anzahl kehrte per Charabanc oder Privatauto nach Hause. Die "London Road" nach Southend glich einem Glühwurmumzug Abends!

Englisch an der ganzen Geschichte war nicht nur die Ruhe und Entschlossenheit nach allen Seiten, sondern vor allem der Humor, der überall zum Ausdruck kam. Ein jeder weiss, dass durch den Streik die Steuerlasten nicht kleiner werden, dass ihm die Rechnung für die unorthodoxen Ferientage der letzten beiden Wochen demnächst zugestellt werden wird. Was hilft es aber, im Voraus zu jammern, wenn man es doch nicht ändern kann? Wozu hat man schliesslich das Parlament und die Regierung, wenn nicht um gerade solche schwierigen Fragen zu erledigen. Der Engländer schimpft die ganze Zeit auf die Regierung, macht sich über das "Schwätzerhaus in Westminster," womit das Parlament gemeint ist, lustig. Aber so bald eine nationale Krise an ihn herantritt, sobald wirkliche Lebensfragen für die Nation zu entscheiden sind, stellt er ab auf Regierung und Parlament und, wie beim Sport dem Schiedsrichter, so gehorcht er den Fügungen der Regierung und des Parlaments unbedingt.

Es ist dies eine Hauptcharakteristik englischer Demokratie, das man sich wohl merken sollte. Es ist auch ein Grund nationaler Stärke und nationalen Vertrauens, die der Regierung, sie möge nun konservativ, oder liberal, oder gar Arbeiterpartei sein, ganz gewaltige Stärke verleiht, wenn es eben zu weittragenden Entscheidungen kommt.

Der "common-sense" und Humor der Engländer trieben verschiedene hübsche, sogar idyllische Blüten. Ich erwähne einen Fussball-Wettkampf in Plymouth zwischen Streikenden und der wegen des Streikes verstärkten Polizei!

Die von der Regierung veröffentlichte *British Gazette* gab uns täglich die Streiknachrichten und die Cricketnachrichten. Die Tour der Australischen Cricket Elf ging ihren gewohnten Gang, Streik oder kein Streik, und die Cricketergebnisse wurden ebenso gierig kolportiert und aufgefangen wie die politischen Nachrichten.

Zum ersten Mal in der Geschichte dieses Inselreiches spielte die Drahtlose Telephonie eine grosse Rolle. Die Regierung bemächtigte sich sofort der "Broadcasting," und vier- bis fünfmal täglich, zu bestimmten Stunden, wurden offizielle Nachrichten verkündigt. Nebenbei gesagt dürfte der Streik daher der Radio-Industrie ganz gehörig Reklame gemacht haben.

Und jetzt?

Die Regierung hat gesiegt, wie eine starke Regierung, vom Volkswillen getragen, in solchem Falle siegen muss.

Die Arbeiterpartei hat allen Grund, ebenfalls zufrieden zu sein. Erstens hat sie eine machtvolle Demonstration der Solidarität ihrer Truppen gegeben, und zweitens hat sie zeigen können—Dank der hervorragenden Führer, wie MacDonald und Thomas besonders—dass sie stark genug ist, um das Tournier, mit dem Bekenntnis der Niederlage, abbrechen zu können. In einigen Kreisen, d. h. den chauvinistischen oder, eher gesagt, den "jingo" Kreisen, hört man Jubel über die eingestandene Niederlage der Arbeiterpartei. Ich fühle aber, dieses Niederlage-Bekenntnis sei ein grosses Stärkezeichen und ein Beweis, wie sehr die Führer der Arbeiterpartei sich auf ihre Leute verlassen können.

Der Premierminister, Baldwin, dessen Ansehen heute unvergleichlich höher steht als vor vierzehn Tagen, scheint ebenfalls nicht weniger Respect vor der Arbeiterpartei zu haben. Muntert er doch seine Partei auf, nun die Hand zum Versöhnungsfrieden zu reichen. Keine Rache, keine Ausnützung des Sieges, sondern einträgliches Zusammenarbeiten und versöhnliche Gesinnung sind seine Parolen.

Sodann hat die Arbeiterpartei ihren Leuten nun vor Augen führen können, dass es im modernen, ökonomisch weitverzweigten Betriebe einfach nicht angeht, mit dem Kopfe durch die eichene Tür hindurch zu wollen. Die Eisenbahner z. B. haben in dem soeben abgeschlossenen neuen Vertrag mit den Gesellschaften den Spruch hineinnehmen müssen, dass sie den Streik zu Unrecht begonnen haben und in Zukunft ohne Kündigung die Arbeit nicht mehr verlassen werden. Es hat dies eine leicht verständliche gesetzliche Seite, die der Regierung im vorkommenden Falle ein ungleich schärferes Einschreiten gegen Fehlende erlauben würde.

Andererseits hingegen sollen keine Salärreduktionen als Streikfolge herausgequetscht werden, wenn auch die Anzahl von Arbeitern naturgemäss vorübergehend eine kleinere sein wird, bis die Folgen des Streikes annähernd wettgemacht sind.

Die Führer der Arbeiterpartei aber werden in der Zukunft nicht nur ihre treue Anhängerschaft kompakt hinter sich haben, sondern sie werden einen noch grösseren Einfluss haben. Es ist kein Geheimnis hier, dass der Generalstreik gegen die Ueberzeugung der Führer durchgepaukt wurde. Die linksstehende Fraktion der Arbeiterpartei, d. h. die hie und da mit Soviet-Experimenten liebäugelnde Fraktion, hat durch das Ergebnis des Streikes eine empfindliche und lähmende Schlappe erhalten, wogegen die konstitutionelle Fraktion, die die andere mit 99 zu 1 überzählt, an Ansehen gewonnen hat.

Der Generalstreik ist zu Ende. Der Minenarbeiterstreik dürfte, hofft man nun, auf Grund des Regierungsvorschlages ebenfalls in ein Fahrwasser kommen, das ein schliessliches Landen erlaubt, sei es auch mit Hilfe von weiterer Subvention und sodann mit Hilfe von spezieller Gesetzgebung.

Die Regierung hätte freilich diese Bahn schon lange einschlagen können. Es war aber jedenfalls besser und für spätere Unterhandlungen versprechender, sich über die seit langer Zeit drohende Popanz des Generalstreiks Klarheit zu schaffen. Dies ist nun geschehen, und der "Hosenlupf" hat stattgefunden. Mögen die kommenden Monate nun der Arbeit und dem erspriesslichen Zusammenwirken aller Klassen gewidmet sein, damit die Wunden, die der Kampf zurückgelassen hat, geheilt werden können.

"Kyburg."

"AUSLANDSCHWEIZERTUM."

Ein Redaktor der in New York erscheinenden "Amerikanischen Schweizer-Zeitung" erzählt folgendes hübsches Erlebnis aus einem Restaurant im New Yorker Ghetto:

Ich war gerade beim Braten angelangt, da schritt eine stolze Zigeunerin in der buntleuchtenden Tracht ihrer von niemand gekannten Heimat durch die Tür, verzehrendes Feuer in den Augen, mit Ohrgehängen, die wie schimmernde Wachstropfen herabhingen, und dem Lächeln der Sphinx auf den Lippen. Sie setzte sich, ohne mich eines Blickes zu würdigen, mir gegenüber ans Marmortischchen und bestellte eine Kartoffelsuppe. Ein unsagbar prosaisches Gericht. Aber hinreissend schön war

sie, trotz der Kartoffelsuppe. Um meine Blicke im Zaum zu halten, zog ich die "Amerikanische Schweizerzeitung" aus der Tasche, die eben frisch aus der Presse gekommen war. Da läutete auf einmal der Mund der Zigeunerin zu mir hinüber: "Sie sind en Schwizer?" Beinahe wäre mir ein Bissen des Bratens in der Halsröhre stecken geblieben. Die Zigeunerin... sprach schweizerdeutsch?!

Rasch erholte ich mich. "Jo, jo, ich bi en Schwizer!" lachte ich die Feueräugige an, "aber wo, in drei Kuckucksnamen, haben Sie denn Schweizerdeutsch gelernt?" setzte ich, ins Englische hineinfallend, hinzu. "Eine Zigeunerin spricht jede Sprache, schöner Herr," schoss es da wie eine klingende Welle zwischen ihrem Zähnegeblend hervor, "und übrigens habe ich mich über sechs Jahre in der Schweiz, am Bodensee, aufgehalten."

Also auch das noch, in der Schweiz, am Bodensee.

"Da kennen Sie wohl auch mein Heimatdorf H. im Thurtal?" — "H... H... H...?" Und dann: "Natürlich, das Nest mit dem Käsbissenturm und der Post an der Landstrasse, das kenn ich gut. Noch vor vier Jahren war ich dort. Zwischen H. und E. in der Kiesgrube haben wir übernächtigt, zweimal sogar, wenn es mir recht ist. Ein idealer Platz. Die Landjäger sind dort ziemlich dünn gesät, und die Gemeindeoberhäupter lassen gerne fünfe grad sein, wenn wir armen Zeltwagenteufel anrücken. Ich habe mir dort manche Milch und manchen Spaten Anken geholt. Da war unter anderm eine herzensgute Frau. Ich erinnere mich noch gut. Die hatte einen Sohn gleich Ihnen, einen Amerikaner, der bei ihr in den Ferien war, einen grossen, verträumt aussehenden Bengel, dem ich wahrsagen musste. Er schenkte mir eine Fünffrankennote dafür, wohl weil ich ihm Kinder und Ruhm und eine steinreiche Frau versprach. Er sah ganz ähnlich aus wie Sie selber, nur dass er keinen Schnauzbart trug, sondern einen regelrechten Van Dyk."

"Gee!" — Ich vermochte nicht mehr an mich zu halten. Das war ich ja selber. Amerikaner... Van Dyk... Kinder... Ruhm... steinreiche Frau... Ja natürlich. Täuschung war ausgeschlossen. — Gott! Wie klein doch die Welt ist, wie eine Uhr in der Westentasche.

"Fräulein... Fräulein..." schrie ich. — "Fräulein Mia heissen Sie mich, Mia," läutete die Stimme der Zigeunerin. — "Also, Fräulein Mia, der Amerikaner war ich selbst!"

Jetzt war das Erstaunen an meinem Gegenüber. "So, so, Sie selbst — aber mein Gott, wie Sie sich verändert haben, wie in einen Jungbrunnen getaucht sehen Sie aus. Bei Gott, wie die Welt klein ist... Ja, ja, es wird schon so sein... jetzt vermeine ich auch, Sie wieder zu erkennen. Haben Sie nicht nachher bei der Kiesgrube Gras gemäht und ein Gesicht gemacht, als ob Sie froh gewesen wären, bei uns sein zu können. Sie müssen mich aber einmal besuchen kommen. Meine Familie wohnt kaum einen Block von hier. Wir werden Ihnen aus den Sternen lesen, lieber Wallenstein!"

"Auch aus den Augensternen?" — "Ja, auch aus den Augensternen, weil Sie es sind. Sie brauchen mich deshalb nicht so verzwirbelt anzusehen. Was treiben Sie übrigens jetzt?"

"Ich bin so eine Art Redaktor, Redaktor dieser Zeitung da," und ich reichte ihr das Blatt hinüber. Sie gab sich den Anschein, als ob sie darin lesen würde. Schliesslich fiel ihr Blick in die Spalten der Kantonsnachrichten, und sie klatschte auf einmal in die Hände:

"Landschlacht! Landschlacht!" Und immer eifriger werdend: "Das Nest kenne ich, ein Fischerdorf, da bin ich einmal dem Landjäger durchgebrannt Ha! Ha!" und sie lachte mit allen Glocken ihrer Stimme: "Das scheint ja eine wundervolle Zeitung zu sein. Kann man sie abonnieren?" — "Freilich, freilich," sagte ich, den Geschäftsmann hervorkehrend. 'Also gut, dann kommen Sie zu mir, morgen abend, um sieben Uhr, und ich werde die Zeitung bestellen, weil Sie es sind und weil Sie mir einmal fünf Franken geschenkt haben."

Es war höchste Zeit, dass ich vom Tische aufstand. Meine Mittagszeit war bereits vorüber. Mia, die Zigeunerin, erhob sich ebenfalls, und was blieb mir da anderes übrig, als für sie auch gleich zu bezahlen. Dann aber gaben wir uns die Hände zum Abschiede, und sie las mir dabei bereits aus den Augensternen, wie sie es versprochen hatte.

Tiefsinnig trat ich, der zu spät Kommende, in das Bureau der Zeitung ein. "Ich habe einen neuen Abonnenten erhascht, Mr. M." sagte ich und wurde beinahe rot im Gesicht. "Und das Subskriptionsgeld?" fragte der Gestrenge. "Well, das bringe ich übermorgen früh, aber vorerst hätte ich gerne zehn Dollars Vorschuss, die Sie mir vom Zahltag abziehen können," machte ich bedeutsam zu ihm hinüber, denn ich dachte an mein Rendezvous mit der Zigeunerin, die wohl für das Aus-den-Sternen-lesen auch bezahlt sein wollte.

Pension Suisse 20 Palmeira Avenue, WESTCLIFF-ON-SEA.
Highly recommended. Every comfort. Continental cuisine. Billiards. Sea front.
Phone: Southend-on-Sea 1132 *Proprietress:* Mrs. Albrecht-Meneghelli

SWISS MERCANTILE SOCIETY.

Education Department.

In connection with the scholastic programme the following lectures were given by the students during last week:—

Mr. Karl E. Probst, Solothurn: "General Strike." Mr. Constantin Bezzola, Zernez: "Marconi." Miss Hanny Widmer, Luzern: "Letters." Mr. Paul Enz, Zurich: "Organization." Mr. Max A. Thommen, Zurich: "Happiness." Mr. Ad. Grueninger, Basle: "Electricity in connection with Swiss Railways." Mr. Guido Marti, Breitenbach: "Swiss Watch Industry 1679—1900." Miss Marie Ant. Joris, Sion: "Nelson." Miss Tidi Morgenthaler, Zurich: "London." Miss Martha Schoch, Zurich: "Holidays in Switzerland." Miss Marguerite Zeller, Berne: "Legal Rights of Women in Switzerland." Mr. Hans Sterchi, Interlaken: "Swiss Gymnastic." Mr. Paul Fuchs, Romanshorn: "Bull Fights in Spain." Mr. Henri Isler: "My first travel to a foreign country." Mr. Max Mühlberg, Basle: "Leipziger Messe."

The debating classes dealt with the following subjects:—

"Should Theatres and Public Houses be closed during a General Strike?" Proposer: Mr. Paul Wahlen, Berne; Opposer: Mr. Rodolphe Stuber, Biberist. "Should Teachers be permitted to inflict Corporal Punishment upon the children?" Proposer: Mr. Otto Wenger; Opposer: Miss Helen Welter, Zurich. "Were the people happier fifty years ago than they are now?" Proposer: Miss Tidi Morgenthaler, Zurich; Opposer: Mr. Albert Ruttimann, Lausanne.

PUBLICATIONS

of the "Verein für Verbreitung Guter Schriften" and "Lectures Populaires."

No. 138. Die Verlobung in St. Domingo, von Heinrich von Kleist ..... 5d.
No. 138 (BE). Das Amulett, von C. F. Meyer ..... 6d.
No. 139 (BE). Die Frühglocke—Das Ehe-Examen, von Adolf Schmitthenner ..... 5d.
No. 140b. Die Brücke von Rüegsau, von Walter Laedrach ..... 5d.
No. 141. Das verlorene Lachen, von Gottfried Keller ..... 5d.
No. 147. Josepha—Stephan, von Johannes Jegerlehner ..... 5d.
No. 148. Basil der Buckligе, von Wilhelm Sommer ..... 4d.
No. 149. Geschichten aus der Provence, von Alphonse Daudet ..... 4d.
Serie 1/1. Sous la Terreur, par A. de Vigny 1/-
Serie 1/2. La Femme en Gris, par H. Sudermann 1/-
Serie 1/3. L'Incendie, par Edouard Rod 1/-
Serie 1/4. La Tulipe Noire, par Alex. Dumas 1/-
Serie 1/5. Jeunesse de Jean Jacques Rousseau (Extraits des Confessions) 1/-
Serie 1/6. L'Ours et l'Ange, par Jean-Jacques Porchat 1/-
Serie 1/7. Amour Tragique, par Ernest Zahn 1/-
Serie 2/1. Le Légionnaire Héroïque, par B. Vallotton ..... 6d.
Serie 2/2. Contes Extraordinaires, par Edgar Poë ..... 6d.
Serie 2/3. Un Véritable Amour, par Masson-Forestier ..... 6d.
Serie 2/5. Souvenirs de Captivité et d'Evasion, par Robert d'Harcourt ..... 6d.
Serie 2/6. Aventures d'un Suisse d'Autrefois, par Thomas Platter ..... 6d.
Serie 2/7. La Jeune Sibérienne, par Xavier de Maistre ..... 6d.

Prices include postage; in ordering, simply state number or series, remitting respective amount (preferably in ½d. stamps) to Publishers, *The Swiss Observer*, 23, Leonard Street, E.C.2.

Telephone: Museum 2982. Telegrams: Foysuisse, London.
Foyer Suisse 12 to 14, Upper Bedford Place W.C. 1.
(Nearest Tube Station: Russell Square.)
Moderate Prices. 75 Beds. Central Heating.
Public Restaurant. - - Swiss Cuisine.
Private Parties, Dinners, etc., specially catered for.
Terms on application.
WILLY MEYER, Manager.

G. CUSI, Commission Agent, 52, SHAFTESBURY AVENUE, PICCADILLY, LONDON, W.1.
Member of the Turf Guardian Society and National Sporting League.
Telegrams: Nostril, Piccy, London. Telephone: Gerrard 0815-0816 Trunk: Gerrard 2191.

SWISS BANK CORPORATION,
99, GRESHAM STREET, E.C.2.
and 11c, REGENT STREET, S.W. 1.
Capital - - £4,800,000
Reserves - - £1,320,000
The WEST END BRANCH opens Savings Bank Accounts on which interest will be credited at 3½ per cent. until further notice.

SWISS SPORTS, June 5th, 1926
PROGRAMME ADVERTISEMENTS
If you want to interest the Swiss Colony in your firm's product or service, the above is a unique opportunity of reaching everybody in the Colony.
VERY LOW RATES.
Apply to A. F. SUTER, 133, Fenchurch Street, E.C. 3, *or* W. WETTER, 67, Grafton Street, Fitzroy Square, W.1

Drink delicious "Ovaltine" at every meal—for Health!

Divine Services.

EGLISE SUISSE (1762), 79, Endell St., W.C.2
(Langue française.)

Dimanche, 23 Mai.—**Pentecôte**.
11h. Réception des catéchumènes et Ste. Cène. M. R. Hoffmann-de Visme.
6.30.—Service Musical et Ste. Cène.
7.30.—Répétition du Choeur.

Lundi, 24 Mai.—Promenade à Bookham. Rendez-vous: 10h. Waterloo Station, platform 4. Billet 2/4. Invitation cordiale.

BAPTEME.
Renée Audrey CHATELANAT, née le 8 Janv. 1926, fille de Pierre Alfred et de Gwendolen Sybil née Harrison, de Veytaux (Vaud)—le 17 Mai 1926.

Thursday, 17th June.—57th FETE SUISSSE at Caxton Hall.

Pour tous renseignements concernant actes pastoraux, etc., prière de s'adresser à M. R. Hoffmann-de Visme, 102, Hornsey Lane, N.6 (Téléphone: Mountview 1798). Heure de réception à l'Eglise: Mercredi 10.30 à 12h.

SCHWEIZERKIRCHE
(Deutschschweizerische Gemeinde)
St. Anne's Church, 9, Gresham Street, E.C.2.

Pfingstsonntag, 23. Mai, 11 Uhr vorm.—Gottesdienst und hl. Abendmahl.
6.30.—Gottesdienst und hl. Abendmahl.

Mittwoch, 26. Mai, abends 8 Uhr.—**Jahresversammlung der Schweizerkirche** im Foyer Suisse, 15, Upper Bedford Place, W.C.1.

Dienstag, 1. Juni, 3 Uhr nachm.—"Nähverein" im Foyer Suisse.

Von Anfang Juni bis 19. September fallen die Abendgottesdienste aus.

Während der Abwesenheit des Pfarrers wird Herr Pfarrer Anton Ragaz aus Churwalden amtieren.

Sprechstunden: Dienstag, 12—1, St. Anne's Church, 9, Gresham Street, E.C.2;
Mittwoch, 3—5, "Foyer Suisse," 12, Upper Bedford Place, W.C.1 (am Wohnort des Pfarrers).
Pfr. C. Th. Hahn.

FORTHCOMING EVENTS.

Wednesday, May 26th, at 8.30.—SWISS MERCANTILE SOCIETY: Monthly Meeting, preceded at 7.30 by a Supper, at 1, Gerrard Place, W.1.

Wednesday, May 26th, at 8 p.m. — **Jahresversammlung der Schweizerkirche**, at the Foyer Suisse, 15, Upper Bedford Place, W.C.1.

Wednesday, May 26th, from 8 p.m. to 2 a.m.—UNION HELVETIA: Ball in aid of "Old-Age and Invalidity" Fund at 1, Gerrard Place, W.1.

Thursday, May 27th, at 8 p.m.—SWISS SPORTS: Delegates' Meeting at 1, Gerrard Place, W.1.

Saturday, June 5th, at 2.30 p.m.—"SWISS SPORTS" at Herne Hill Athletic Grounds.

SWISS CHORAL SOCIETY.—Rehearsals every Friday evening. Every Swiss heartily invited to attend. Particulars from the Hon. Secretary, Swiss Choral Society, 74, Charlotte Street, W.1.

SWISS RIFLE ASSOCIATION.—Every Saturday and Sunday (weather permitting) Shooting Practice at the Range, Hendon (opposite Old Welsh Harp). Lunch provided on Sundays.

Printed and Published for the Proprietor, P. F. BOEHRINGER, by THE FREDERICK PRINTING CO. LTD., at 23, LEONARD ST., LONDON, E.C.